

1  
Kotkäppchen (aus dem, München 1943)

Es war einmal vor vielen, vielen Tagen — vielleicht einige Wochen nach Kriegsausbruch —, es gab in Deutschland noch Urväter, die der Arbeitsdienst nicht gerodet hatte, da ging an einem schönen Herbsttag (der Wald roch nach Blut und Boden, der Erbhofbauer düngte sein Feld mit deutschen Ersatzstoffen) ein kleines BDM-Mädel durch den Wald. Es wollte seine arische Großmutter besuchen, die in einem Mütterheim der NSV zur Erholung untergebracht war.

Da begegnete ihm ein böser Wolf. Er trug ein braunes Fell, damit das Kind seine rassereifenden Absichten nicht bemerkte. Das Kind ahnte nichts Böses; denn es hieß damals, daß alle Volksschädlinge in Konzentrationslagern säßen, und so glaubte es, einen ganz gewöhnlichen deutschstämmigen Hund vor sich zu haben.

„Heil Hitler, du liebes deutsches Mädchen, wo gehst du denn hin?“, fragte der Wolf. „Ich suche meine arische Großmutter. Ja, das tun heutzutage viele Leute.“

Da eilte der Wolf zum Mütterheim, fraß die Großmutter auf, zog ihre Kleider an, steckte sich das Frauenschäftsabzeichen an und legte sich zu Bett.

Als das Kind, das der Wolf in seinem Untermenschenum natürlich aufressen wollte, bald darauf eintrat, glaubte es, seine Oma vor sich zu haben und sagte: „Heil Hitler, liebe Oma, wie geht es Dir?“

Der Wolf versuchte, die volksnahe Stimme der Oma nachzuahmen und sagte: „Ach, mein liebes Kind, früher ging es uns gut, heute geht es uns besser; es wäre aber besser, wenn es uns wieder gut ginge!“ Da sagte Rotkäppchen erstaunt: „Aber Oma, was sprichst du heute nicht so arteigen wie sonst?“ — „Die Rednerausbildung bei Dr. Goebbels beanspruchte mich heute zu sehr.“ — „Aber Oma, was hast du für große Ohren!“ — „Damit ich unsere Siegesmeldungen besser hören kann.“ — „Was hast du für große Augen?“ — „Damit ich den Führer besser sehen kann.“ — „Was hast du für ein großes Maul?“ — „Damit ich besser auf Churchills schimpfen kann.“ — „Aber was hast du für eine große Nase?“ — „Erlaub mal, mein liebes Kind, ich habe doch den Arierbrief.“

Dann fraß der Wolf Rotkäppchen auf, legte sich zu Bett und schlief in seiner verantwortungslosen Art sofort ein und schnarchte ganz fürchterlich.

Da ging draußen der Reichsjägermeister, Reichsmarschall Göring, vorbei, der sich gerade mit dem Direktor der IG-Farben darüber unterhalten hatte, ob man nicht für seinen Privatgebrauch einige kleine Kanonen in synthetische Butter verwandeln könne. Und wie er so vorbeiging, da dachte er: Wie kann eine arische Großmutter so rassereifend schnarchen? Er schaute nach und fand den Wolf im Bett. Da zog er ein Flaggeschütz aus seiner Tasche und schoss ihn sofort tot. Danach schlitzte er ihm den Bauch mit seinem Ehrendolch auf und fand Großmutter und Rotkäppchen noch lebend vor.

War das eine Freude! Der Wolf wurde der Reichsmelzergerschaft zugewiesen, die schon seit langem kein Frischfleisch mehr gesehen hatte, und er wurde zu Rindsbraten „in eigenem Saft“ verarbeitet und abschnittsweise an die Besitzer der Reichsleitschikarte verabfolgt. Rotkäppchen wurde zur BDM-Führerin befördert, die Großmutter erhielt als besondere Gabe des Führers eine ganze Woche lang einen halben Liter entrahmte Frischmilch. Der Reichsjägermeister aber durfte einen gestückten Wolf auf der Uniform tragen.

Erika Mitterer: Der Furst der West (1940)

Die Geistlichkeit hatte allen Grund, mit dem Wiederaufwachen des Glaubenseifers in der heimgekehrten Stadt zufrieden zu sein; beim Hochamt am Sonntag blieb im Dom kein Platz frei; vor allen schienen sich die Angehörigen der alten Familien, die Vertreter des vornehmen Bürgertums, ihrer Pflicht, ein gutes Beispiel zu geben, wieder besonnen zu haben. Mit eingelegten Hässen ließen sie die schüchternen Prophezeiungen und Höllensbilder der aufgeregten Wandersprediger über sich ergehen und stumpfe Blicke eines beschämigen Vertrauens hingun gedankenlos am salbungsvollen Munde der gemäßigten einheimischen Pfarrer. Man betrachtete den Auszug der Nachbarn, man überhörte im Stillen den Gewinn der letzten Woche, während die Lippen die geläufigen Formeln murmelten. Lob und Tadel buhsten auf dem wilden Meere der Leidenschaft um die nackten Menschenseelen, aber man selbst sah, Gott sei Dank, auf einer wohlgegründeten Insel inmitten dieses Meeres, hörte nur von weitem den schaurig-süßen Anprall der Wogen und durfte sich sicher fühlen dank Ablass und Erlösstod, geregeltem Eheleben und mäßigem Zinsfuß, neuer Polizeiregung und geplanter Stadtmauer, heil überstandener Seuche und beschalt gestifteter Pfünden, dank der frommen Verehrung köstlicher Aequiten und blutig lebendiger Wunder und dank dem väterlichen Eifer der heiligen Inquisition. Alles war einem abgenommen, das ganze Leben die weise Regel eines großen Stiffers, der man sich anpassen hatte in blindem Gehorsam.

Niemand in der Stadt kümmerte sich um das, was in den unterirdischen Räumen des prächtigen, breibrustigen, schön bemalten Rathauses vorging. Fridolin Ebner saß wie immer in seiner Stube und schnob; der Stoff ging ihm nie aus. Er war ein vielbeschäftigter Mann. [...]

Bei der öffentlichen Waage zu ebener Erde ging es immer lebhaft zu. Das Rathaus war ein mauerstarkes Gebäude aus alten Zeiten. Der Magistrat Ebner war in seiner Arbeit nicht gestört durch das Geschrei bei der Waage. Wenn die Statthaltern eine Sitzung abhielten, drang höchstens im Sommer ein anregender Geruch nach fettem Zwiebelfleisch durch die angelehnten Scheiben, aber das Aineinanderklingen der Gläser in der benachbarten Trinkstube lenkte sie nicht ab von ihren Geschäften. Und wenn der behäbige Wirt in den Weinst Keller hinabstieg, um ein neues Faß anzuzapfen, hörte er darum doch nichts von dem, was im Juden Keller vorging. Die Verbindungstür zwischen den unteren Gassen war seit Jahren verammelt. Jede Menge, was sich nebenan abspielte mochte, lag dem guten Mann fern. Er hatte genug zu tun, um die Gäste zu befriedigen und dabei auf seine Kosten zu kommen. Ob sie einen Landstreicher, eine Soldatendörre zwei oder zehn Tage im Juden Keller fasten ließen, socht ihn weiter nicht an. Jeder tue das seine!

Bis zur Erbauung des Turmes war der Juden Keller das einzige Gefängnis der Stadt gewesen; seinen Namen hatte er vor zweihundert Jahren bekommen, als die von der Pest verstarbte Bevölkerung ihre Zuflucht zur Vertilgung der Brunnenvergifter nahm; stehend hatte man die Männer mit den Schlafenlöden unter den spitzen gelben Hüten samt ihren Weibern und Kindern in die Vertiefe gepfercht, bis sie durch freiwillige Geständnisse der teuflischen Taten ihre Seelen erleichtert hatten und der Rauch von den häufler hohen Scheiterhaufen über die Dächer zog, legte Schlupfwinkel der Seuche heilsam austräuernd. Seitdem diente die Ratstetter nur ausweislosen Bettlern zum Aufenschatz, bis ihre Herkunft ausgeforscht war und sie entweder der Landstraße oder dem Richter überantwortet wurden. Überführte Verbrecher verbrühten ihre Barrestrif im Turm, wo sie gesünder untergebracht und leichter zu beaufsichtigen

Mars im Wälder (Fort.)

Die Artillerie feuerte den ganzen Tag. Sie sandte ihre Geschosse in nordöstlicher Richtung. Abends ward der Marsch gegen Lubien fortgesetzt. Zivilisten, die auf die vorrückenden Truppen geschossen hatten, wurden der Kolonne entgegengetrieben. Man führte sie zur Hinrichtung. Die meisten hatten sich Rosenkränze um die Hände geschlungen und beteten. Wallmoden dachte darüber nach, wie Gott sich wohl, in diesen Augenblicken, zu ihnen verhielt. Wahrscheinlich blieb er so unbeweisbar wie immer.

Es ging, mit ständigen Stockungen, weiter, manchmal nur meterweise, dann wieder über größere Strecken. Irgendein andres Regiment hatte die Spitze. Artillerie fuhr nach vorwärts. Es ward Nacht, das ganze Tal brannte. Beim Licht der Feuer konnte man die polnischen Einberufungsplakate lesen, die überall klebten. Es war klar, daß Polen überhaupt noch nicht mobilisiert gehabt hatte...

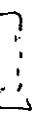
Erst Jünger: Auf den Marmorhüpfen (1833)

Es ließen sich noch viele Zeichen nennen, in denen der Niedergang sich äußerte. Sie glichen dem Ausschlag, der erscheint, verschwindet und wiederkehrt. Dazwischen waren auch heitere Tage eingesprengt, in denen alles wie früher schien. Gerade hierin lag ein meisterhafter Zug des Oberförstlers: er gab die Fureht in kleinen Dosen ein, die er allmählich steigerte und deren Ziel die Lähmung des Widerstandes war. Die Rolle, die er in diesen Wirren, die sehr fein in seinen Wäldern ausgesprochen wurden, spielte, war die der Ordnungsmacht, denn während seine niederen Agenten, die in den Hirtenbänden saßen, den Stoff der Anarchie vermehrten, drangen die Eingeweihten in die Ämter und Magistrate, ja selbst in Klöster ein und wurden dort als starke Geister, die den Pöbel zu Paaren treiben würden, angesehen. Der Oberförster glich einem bösen Arzte, der zunächst das Leiden fordert, um sodann dem Kranken die Schritte zuzuführen, die er im Sinne hat.

Wohl gab es in den Magistraten Köpfe, die das Spiel durchschauten, doch fehlte ihnen, es zu hindern, die Gewalt. An der Marina hatte man seit jeher fremde Truppen in Sold gehalten, und solange die Dinge in Ordnung waren, war man gut bedient. Als nun die Händel bis an die Ufer drangen, suchte ein jeder die Söldner zu gewinnen, und Biedenhorn, ihr Führer, stieg über Nacht zu hoher Geltung auf. Es konnte ihm wenig daran liegen, ...

spielen, und hielt die Truppen zurück wie Geld, das man auf Zinsen legt. Er hatte sich mit ihnen in eine alte Festung, den Zwinger, eingeschanzet und lebte dort wie die Maus im Speck. So hatte er im Gewölbe des großen Turmes ein Trinkgemach errichtet, wo er behaglich zechend im Gemäuer saß. Im bunten Glas des Fensterbogens erblickte man sein Wappen, zwei Hörner mit dem Spruche: »De Willekumm / Geht um!«

In dieser Klausur hauste er, voll jener jovialen List des Nordens, die man leicht unterschätzt, und hörte mit gut spieltem Kummer die Kläger an. Im Zechen pflegte er sich dann für Recht und Ordnung zu erclamen — doch sah man nie, daß er zum Schlagen kam. Daneben verhandelte er nicht nur mit den Sippenbänden, sondern auch mit den Kapitänen des Oberförsters, die er auf Kosten der Marina in Saus und Braus bewirtete. Mit diesen Waldkapitänen spielte er den Gemeinden einen bösen Streich. Indem er sich hilfsbedürftig stellte, schob er ihnen und ihrem Waldgesindel die Aufsicht über die ländlichen Bezirke zu. Damit begann der Schrecken ganz und gar zu herrschen und nahm die Maske der Ordnung an.



Die Rodung war mit dürrtem Grase überwachsen, das nur im Hintergrunde der grauen Kardendistel, die man auf Abraumplätzen findet, wuch. Von diesem trockenen Bestande hoben sich seltsam frisch zwei große Büsche ab, die wie beim ersten Blick für Lorbeersträucher hielten, doch waren die Blätter gelb gescheckt, wie man sie in Fleischerläden sieht. Sie wuchsen zu beiden Seiten einer alten Scheuer, die weit geöffnet auf der Rodung stand. Das Licht, das sie beschien, war zwar kein Sonnenlicht, doch gleißend und schattellos und hob den weißgetüchten Bau sehr scharf hervor. Die Mauern waren durch schwarze Balken, die auf drei Füßen standen, in Fächer eingeteilt, und über ihnen stieg spitz ein graues Schindeldach empor. Auch waren Stangen und Haken an sie angelehnt.

Über dem dunklen Tore war am Giebelende ein Schädel festgenagelt, der dort im fahlen Lichte die Zähne bleckte und mit Grinsen zum Eintritt aufzufordern schien. Wie eine Kette im Kleinod endet, so schloß in ihm ein schmaler Giebelries, der wie aus braunen Spinnen gebildet schien. Doch gleich errietet war, daß er aus Menschenhänden an die Mauer gehettet war. Wir sahen das so deutlich, daß wir den kleinen Pflock erkannten, der durch den Teller einer jeden getrieben war.

Auch an den Bäumen, die die Rodung säumten, bleichten die Totenköpfe, von denen mancher, dem in den Augenhöhlen schon Moos gewachsen war, mit dunklem Lächeln uns zu mustern schien. Es war ganz still bis auf den tollsten Tanz, mit dem der Kuckuck um die Schädelbleiche lichterle. Ich hörte, wie Bruder Otho, halb träumend, flüsterste: »Ja, das ist Köpelsbleck.«

Das Innere der Scheune lag fast im Dunkel, und wir erkannten nur dicht am Eingang eine Schinderbank mit aufgespannter Haut. Dahinter schimmerten noch bleiche, schwamm-

mige Massen aus dem finstern Grund. Zu ihnen sahen wir in die Scheuer Schwärme stahlfarbener und goldener Fliegen schwirren wie in ein Bienenhaus. Dann fiel der Schatten eines großen Vogels auf den Platz. Er rührte von einem Geier, der mit ausgezackten Schwingen auf das Kardensfeld herniederstieß. Erst als wir ihn bis an den roten Hals langksam im aufgewühlten Grunde schwebeln sahen, erkannten wir, daß dort ein Männlein mit der Haube am Werke war und daß der Vogel seine Arbeit begleitete, so wie der Raibe dem Pfluge folgt.

Nun legte das Männlein die Haube nieder und schritt, ein Liedchen pfeifend, auf die Scheuer zu. Es war in einen grauen Rock gekleidet, und wir sahen, daß es sich wie nach wackerem Werk die Hände rieb. Nachdem es in die Scheuer eingetreten war, begann ein leuchtender Heiterkeit sein Liedchen weiterpfeiff. Dann hörten wir, wie zur Begleitung, im Tannicht den Wind sich wiegen, so daß die bleichen Schädel an den Bäumen im Chore klapperten. Auch mischten sich in sein Wehen das Schwingen der Haken und das Kraspeln der dürreren Hände an der Scheuerwand. Das klang so hölzern und beinern wie im Reich des Todes, ein Marionettenspiel. Zugleich trieb mit dem Winde ein zäher, schwerer und silberhauch der Verwesung an, der uns bis in das Mark der Knochen erzittern ließ. Wir fühlten, wie in unserem Innern die Lebensmelodie auf ihre dunkelste, auf ihre tiefste Saite übergriff.

Wir wußten später nicht zu sagen, wie lange wir diesen Spuk betrachteten hatten — vielleicht nicht länger als einen Augenblick. Dann, wie erwachend, faßten wir uns an den Händen und stürzten in den Hochwald des Fillerthorns zurück, indes der Kuckuckruf uns höhnend geleitete. Nun kannten wir die übliche Kürhe, aus der die Nebel über die Marina zogen — da wir nicht weichen wollten, hatte der Alte sie uns ein wenig deutlicher gezeigt. Das sind die Keller, darauf die stolzen Schüssler der Tyrannen sich erheben und über denen man die Wohlgerüche ihrer Feste sich kräuseln sieht:

Stankhöhlen grauenhafter Sorte, darinnen auf alle Ewigkeit verworfenes Geleitet sich an der Schändung der Menschenwürde und Menschenfreiheit schauerlich ergötzt. Dann schweigen die Musen, und die Wahrheit beginnt zu flackern wie eine Leuchte in böser Wetterluft. Da sieht man die Schwachen schon weichen, wenn kaum die ersten Nebel brauen, doch selbst die Kriegerkaste beginnt zu zagen, wenn sie das Larvengelichter aus den Niederungen auf die Bastionen emporgesiegen sieht. So kommt es, daß Kriegesmut in dieser Welt im zweiten Treffen steht; und nur die Höchsten, die mit uns leben, drängen bis in den Sitz des Schreckens ein. Sie wissen, daß alle diese Bilder ja nur in unserem Herzen leben, und schreiten als durch vorgestellte Spiegelungen durch sie in stolze Siegestore ein. Dann werden sie durch die Lärven gar herrlich in ihrer Wirklichkeit erhöht.

Köpelsbleck (Szene)

Wallmoden blieb stehen, es war nun alles wiederum ganz still, nur in der Höhe jagte der Wind noch die Wolken. Aber in dieser Stille hörte Wallmoden ein Geräusch, welches so leise war, daß er einige Momente brauchte, sich zu überzeugen, daß er es wirklich höre.

Oder vielmehr: es war nicht so sehr leise als undeutlich, es schien sich aus einer Unmenge winziger Geräusche zusammensetzen. Es war ein fortwährendes, kaum vernehmbares Schleifen, Weizen und Schaben. Es ging von dem Band aus, das über der Straße lag. [ ]

Es hob und senkte sich fortwährend um ein wenig, raschelte und schabte, ja es schien sogar, als klirre es hin und wieder mit leichtem, metallischem Ton. Als werde ein Bündel oder vielmehr ein Streifen nebeneinander liegender Ketten über die Straße gezogen, kroch es vorüber. Aber die Ketten bestanden nicht aus Gliedern, sondern aus dahinkriechenden Tieren. Es waren Krebse, aus denen sie bestanden. Die Krebse waren auf der Wanderung.

Es hätte nun nahegelegen, über den Anblick zu lachen oder die Mannschaft herbeizurufen und so viele Krebse wie möglich einsammeln zu lassen, oder beides zugleich zu tun. Aber Wallmoden tat weder das eine noch das andre, sondern er erschrak. Er erschrak vor allem deshalb, weil ihm sofort einfiel (und vielleicht einzufallen sogar schon begonnen hatte, noch ehe er mit Sicherheit erkannte, was das sei, das da vor ihm dahinkroch) — er erschrak, weil ihm sogleich in den Sinn kam, wie er, mit Rosthorn über das Brückengeländer gebeugt, davon gesprochen hatte, daß Krebse auch wandern könnten. Und es schien ihm — so lächerlich er es auch fand —, daß er selber diese Wanderung verursacht habe. Es war ganz töricht, zu glauben, die Krebse, die im Bach gessenen, seien durch das Gespräch, dessen Zeugen sie geworden waren, sozusagen auf die Idee gebracht worden, sie könnten wandern. Aber das Gefühl, daß da irgendein Zusammenhang bestehe, vermochte er

dennoch nicht von der Hand zu weisen. Vielleicht verhielt es sich nämlich umgekehrt: er hatte das Gespräch nur geführt, weil die Krebse zu wandern bereits entschlossen gewesen waren. Er erschrak, daß es mit ihm schon so weit war, daß er das Gefühl hatte. Und er erschrak überhaupt, daß sie wanderten.

Er hätte nicht sagen können, warum. Vor allem hatte er eigentlich nicht daran geglaubt, daß sie wirklich wandern könnten. Nun aber sah er es ja vor sich. Aber er begriff nicht, zu welchem Zwecke sie über Land gingen. Sie bewegten sich westwärts, also in Richtung auf die Schwarze Arwa zu [ ]

Es ist die Ansicht verbreitet, Krebse gingen immer nur den sogenannten Krebsgang, bewegten sich also nach rückwärts. Allein ein Krebs bewegt sich sehr selten zurück. Für gewöhnlich schreitet er, wenn auch bloß ganz langsam, vorwärts. Dagegen kann er sehr rasch zurückschwimmen, indem er mit der Schwanzflosse nach vorwärts schlägt. — Die Krebse, ihre schweren Scheren vor sich erhebend, krochen nicht wesentlich schneller über die Straße als Schnecken, sie bewegten mit großer Umständlichkeit den Apparat ihrer vielen Beine, und mit jedem Schritt hoben sich ihre Körper, danach senkten sie sich wieder, wie Eisbrecher bei ihrer Arbeit, und blieben für einen Augenblick auf dem Boden liegen, bis der nächste Schritt getan ward. Das Scharren der Beine machte ein leises, aber tausendfältiges Geräusch, und hin und wieder stießen und schabten auch die Körper aneinander, ja, einzelne Krebse hatten sich mit den Scheren an die Schwänze ihrer Vordermänner geklemmt und ließen sich, zum mindesten bis zu einem gewissen Grad, schleppen. Wallmoden konnte nicht sehen, wie lang die ganze Kolonne war. Es waren Tausende von Krebsen, wie hätte man ahnen können, daß so viele im Bach gewesen! Sie kamen aus dem Dunkel des Feldes rechts und krochen in das Feld links, ins Dunkel. Sie wanderten von Osten nach Westen. [ ]

Der Zug, schabend und scurend, rasselnd und klirrend wie ein Geschwader von Gerüsteten, bewegte sich dahin, eine Summe unzählbar vieler Bewegungen, und schien unaufhaltsam, es war, als sei es ein einziges Tier, das über die Straße krieche, die Fühlfäden tasteten, die Augen starteten, und die Panzer glänzten im Mondlicht. [ ]

Er sah, links der Straße, Schützenrudel hervorsuchen, er sah sie, schattengrau, durch das morgendliche Silbergrün der Wiese laufen. Sie liefen lautlos, es war, als ob ein Rudel Wild, im hohen Gras nur bis zum halben Leibe sichtbar, herausgewechselt sei. Sie waren schon an der Brücke. Das Zwischenspiel war zu Ende. Es war wieder Krieg.

Es war, auf Wallmodens Uhr, noch nicht ganz dreiviertel fünf. Er war noch an die Exaktheit des Hervorbrechens von Angriffen gewöhnt, die mit Trommelfeuer vorbereitet gewesen waren. Er wartete jeden Augenblick, die Vorschwärmenden in die Garben von Maschinengewehrfeuer geraten zu sehen. Aber es geschah nichts dergleichen. Auch seine eigene Schwadron erhob sich nun und lief, mit einem vielfältigen Klappern und Rauschen der Waffen und Geräte, über die Wiese und gegen den Fluß. Wallmoden lief, so schnell er konnte, denn er war sicher, daß längs des ganzen gegenüberliegenden Hanges prasselndes Feuer beginnen müsse. Aber es fiel kein einziger Schuß. Wallmoden sprang in das Flußbett, das Wasser reichte ihm bis an die Knöchel. Der Boden des Flusses bestand aus Kieselsteinen. Er durchwatete das Wasser, erklomm das jenseitige Ufer und rannte, unter einzelstehenden Föhren, den Hang hinauf, der so lange geheimnisvoll gewesen war. Als er die Höhe erreicht hatte, sah er offenes Ackerland, das noch ein wenig anstieg, vor sich liegen. Es war alles leer. Er sah überhaupt keinen Menschen.

Es war alles anders gekommen, als er erwartet hatte. Die Zeit hatte begonnen, zu der alles anders kommen sollte. [ ]